

Die Militärvorlage.

Der Heeresauschuss des Reichstages, dessen Abstimmungen man mit Spannung entgegen sieht, ist immer noch nicht über die Generaldebatte hinaus. Aus der letzten Sitzung ist erwähnenswert, daß der Reichskanzler erklärte, der Vorschlag einer erhöhten Rekruteneinstellung innerhalb der gegenwärtigen Präsenzstärke enthalte überhaupt kein Angebot gegenüber der Regierungsvorlage; seine Annahme würde die Ausbildung gefährden, die Mobilmachung in gewissen Zeiten des Jahres unmöglich machen, also die Armee schwächen.

Damit ist zum ersten Male klargestellt, daß das Anerbieten der Deutschfreisinnigen und der Zentrumsfraktion für die Regierung keine annehmbare Grundblöge zu weiteren Kompromißverhandlungen bietet. Von jener Seite ist auch das letzte Wort noch nicht gesprochen worden. Gab doch der Abg. Payer namens der Volkspartei die Erklärung ab, die übrigens mit der vorherigen der Abgg. Hitze und Eugen Richter übereinstimmte, daß man außer einer Erhöhung der zweijährigen Rekruteneinstellung um 26 000 Mann auch die Beibehaltung der Einstellung einer Ersatzreserve von 18 000 Mann zu bewilligen gedenke. Da die Militärverwaltung bei der geplanten Neuorganisation auf die Ersatzreserve allem Anschein nach einen Wert nicht legt, vielmehr die zweijährige Dienstzeit ganz allgemein durchgeführt wissen will, so wird sich vielleicht die Basis zu einer Verständigung in der Weise finden, daß man statt 18 000 Mann Ersatzreserve eine Erhöhung der Rekruteneinstellung um 18 000 Mann über den Rahmen der gegenwärtigen Präsenzstärke hinaus bewilligt. Das ist ungefähr das Anerbieten der Nationalliberalen auch.

Es mag bei dieser Gelegenheit auf die vielen Volksversammlungen hingewiesen werden, die sich teils für, teils gegen die Heeresvermehrung ausgesprochen haben. Eine Wählerversammlung in Grimtschau beschloß vor wenigen Tagen eine Resolution, die da lautet: „Die Versammlung spricht die Erwartung aus, es werde durch Verständigung zwischen Reichsregierung und Reichstag das Ziel der vollen militärischen Sicherstellung des Reiches, unter Berücksichtigung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes erreicht werden.“ In ähnlichem Sinne sind noch an mehreren Orten Resolutionen angenommen worden, die aber zur Klärung über die Volksstimmung nur wenig beitragen. Denn ihr Inhalt entspricht zwar der Anschauung vieler Volkskreise, ist aber selbstverständlich. Die volle militärische Sicherstellung Deutschlands muß eine jede Partei wollen, wenn sie sich nicht selbst ihre Existenz zu untergraben beabsichtigt; die Streitfrage dreht sich aber eben darum, was zur Aufrechterhaltung dieser Sicherung notwendig erscheint, und hier gehen die Ansichten weit auseinander. Die volle militärische Sicherstellung des Reiches unter Berücksichtigung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes, — das ist ein Programm, das jeder annehmen muß, weil es einen Widerspruch hiergegen nicht geben kann. Praktisch freilich kommt man mit solchem allgemeinen Programm nicht weiter, denn die Frage besteht darin, wie weit die prinzipiellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes eine Berücksichtigung verlangen und an welchem Punkte die volle militärische Sicherstellung des Reiches erzielt ist.

Unter Berücksichtigung des Stärkeverhältnisses der Parteien weiß der Reichskanzler gegenwärtig, was er von dem Reichstage erlangen kann. Die freisinnige und die Zentrums- partei wollten die Erhöhung der Rekruten- Einstellung innerhalb der gegenwärtigen Präsenz- ziffer bei Einführung der zweijährigen Dienst- zeit bewilligen; die Freisinnigen wollten außer- dem 18 000 Ersatzreservisten bewilligen. Das ist als unzureichend von den verbündeten Re- gierungen zurückgewiesen worden. Die National- liberalen haben sich durch Herrn v. Bennigsen bereit erklärt, eine Bewilligung eintreten zu lassen, die sich von der von den Freisinnigen angebotenen nur dadurch unterscheidet, daß statt der Ersatzreservisten zu zwanzigwöchiger Uebung Rekruten zu zweijährigem Dienst ein- gestellt werden. Hierauf ist von seiten der Ver- tretung der Reichsregierung eine Antwort nicht erfolgt.

Da nun der Herr Reichskanzler, als er die Anerbietungen des Freisinn und des Zen- trums als ungenügend ablehnte, auch das An- erbieten der Nationalliberalen bereits kannte, dieses aber nicht auch ausdrücklich abgelehnt hat, so darf man wohl annehmen, daß mit diesem Anerbieten die Grundlage gegeben wor- den ist, auf der zu einer Einigung zu gelangen wäre. Je früher das ausgesprochen wird, um so besser wird es sein und um so schneller wird eine Vereinbarung erfolgen. Diese aber würde die Quelle mancher Beunruhigung und Aufregung im Volke verstopfen und damit zu- gleich das Gespenst der Reichstagsauflösung bannen.

Deutscher Reichstag.

* Am Dienstag beendete das Haus die erste Lesung des Buchergesetzes. Von allen Rednern wurde zugegeben, daß man mit diesem Gesetz nicht alle Arten des Buchers treffen könne; aber man treffe hier eine Art Bucher, der besonders die Handwerker und Arbeiter ausgeht sind. Nach kurzer weiteren Debatte wurde die Vor- lage an eine Kommission verwiesen. Sodann wurde der Gesetzentwurf betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in erster Lesung erledigt. Ferner wurde der Entwurf eines Gesetzes gegen den Verrat mili- tärischer Geheimnisse an eine Kommission ver- wiesen. Schließlich folgten Berichte der Wahl- prüfungs-Kommission.

* In der Sitzung am Mittwoch stand der Antrag Antelen über die Unterbrechung der Verjährung im Falle der Immunität, die so- genannte „Lex Ahlwardt“, zur ersten Beratung. Der Antragsteller erklärte zunächst, daß er seinen Entwurf auch ohne den „Fall Ahlwardt“ eingebracht haben würde, durch letzteren sei er zu seinem Antrage nicht veranlaßt worden. Die Debatte, die sich darauf entwickelte, drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob das Gesetz in der That notwendig sei, oder ob der Richter schon jetzt ohne dasselbe die Verjährung ver- hindern könne, indem er einfach ein Schreiben an den Reichstag richtet mit dem Ersuchen, die Immunität aufzuheben; werde das Gesuch auch abgelehnt, so genüge doch schon diese richterliche Handlung, daß nun eine neue Verjährungsfrist von 6 Monat beginne. Die zweite Lesung des Entwurfs wird im Plenum stattfinden. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag Ackermann betr. die Konsum- vereine, der zusammen mit den Zentrumsan- trägen über die Erwerbs- und Wirtschaftsge-

nossenschaften, die Abänderung der Gewerbe- ordnung und die Konkursordnung beraten wurde. Nach dem Wunsche der Antragsteller soll den Konsumvereinen verboten werden, Waren an Nichtmitglieder zu verkaufen und die Verkäufer sollen bestraft werden, auch wenn sie unbewußt dieses Verbot übertreten. Hierauf wurde ein Vertagungs-Antrag angenommen.

* Am Donnerstag begann die zweite Lesung des Etats mit dem Spezial-Etat des Reichs- tags, der bewilligt wurde. Es folgte der Etat: „Reichskanzler und Reichskanzlei.“ Beim Titel „Reichskanzler“ führte der Abg. Barth (fr.) aus, daß die Fortsetzung der Handelsvertrags- politik, insbesondere der Abschluß von Verträgen mit denjenigen Staaten, mit denen Verhand- lungen eingeleitet sind, erwünscht wäre, welcher Meinung der Abg. Graf Kautz (kons.) wider- sprach. Staatssekretär v. Marschall erklärte, daß die Verhandlungen mit Rußland einge- leitet sind und Aussicht auf Erfolg bieten. Nach weiterer Debatte wurde der Titel „Reichs- kanzler“ bewilligt, ebenso der Rest des Spe- zial-Etats.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 30. Jan. Am Freitag abend beging der Liederkranz und Krie- gerverein die Feier des Geburts- festes Sr. Majestät des deutschen Kaisers im Gasthaus zur Linde. Die Be- teiligung war eine sehr zahlreiche auch von seiten der Bürgerschaft; die geräumigen Lokale waren vollbesetzt. Der Liederkranz verschönerte die Feier durch seine patriotischen Gesangsvorträge, die mit vielem Beifall aufgenommen wurden, auch einige Bahsolos fanden gleichfalls dankbare Aufnahme. Unser verehrter Herr Stadtpfarrer Hetterich hielt die Festrede. Er nahm Bezug resp. versinnbildlichte die alte Balkärenlage, nach welcher der Ritter Siegfried die schöne Brun- hilde hinter den Flammenmauern eines Berg- schlosses hervorholte und sie glücklich reitete mit unserem schönen neuerstandenen deutschen Reiche, das auch von äußeren und inneren Gefahren schwer bedroht sei. Möchte wie dort der edle Siegfried unser junger thatkräftiger Kaiser Wilhelm II. unserem herrlichen Vaterland her- ausheilen aus allen Wirnissen und Gefahren und es einem schönen und herrlichen Ziele zu- führen. Sein Hoch gelte an dem heutigen Ge- burtstefte dem Kaiser. Begeistert stimmte jeder- mann in das zwailige Hoch ein. Der gemein- same Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ reichte sich der Ansprache an und die Feier, die bis gegen 12 Uhr die Teilnehmer vereinigte, verlief in gehobener würdiger Weise.

-u- Grömbach, 25. Jan. Der heutige Tag wird ein freudiger Gedentag sein und bleiben. Schon viele Jahre war es der sehn- lichste Wunsch der Einwohnerschaft, daß der Wasserarmut abgeholfen werde, besonders in den vergangenen Jahren, wo die Gemeinde durch verschiedene Brandunglücke heimgesucht wurde, mußte man den Wassermangel schwer empfin- den. Durch reifliche Ueberlegung und nach manchem Kampf beschlossen heute die bürgerlichen Kollegien in überwiegender Mehrzahl, daß eine Wasserleitung nach Kröber'schem System zur Ausführung kommen solle. Es darf mit Sicher- heit gehofft werden, daß wenn die Wohlthat der Wasserleitung, mit deren Bau sofort be- gonnen wird, sich fühlbar macht, die ganze Einwohnerschaft über den zeitgemäßen Beschluß befriedigt ist.

* **Freudenstadt, 26. Jan.** In Baiersbronn war der 24 Jahre alte Sohn des Mühlebesizers Trüd damit beschäftigt, das am Wasserrad befindliche Eis zu entfernen, als er zwischen das Ramm- und Wasserrad geriet. Sein in der Mühle anwesender Bruder hatte die Geistesgegenwart, das Werk sofort zum Stehen zu bringen, doch konnte der Verunglückte erst nach Verfluß von 3/4 Stunden aus seiner schrecklichen Lage befreit werden. Die hierbei erlittenen äußeren und inneren Verletzungen sind derart, daß der Verletzte bald wieder hergestellt werden dürfte. Ohne die rasche Hilfe seines Bruders wäre derselbe unmittelbar zermalmt worden.

* **Neuenbürg, 27. Jan.** In Sprollenhauß warf ein 8jähriges Mädchen die Erdöl-lampe um, wodurch sein 4jähriges Schwesterchen sich derart verbrannte, daß es nicht mehr gerettet werden konnte. Es ist dies der dritte Fall in unserem Bezirk innerhalb eines Vierteljahres.

* **Tübingen, 25. Jan.** Der Vortrag des lic. theol. Schrempf, welcher am Montag abend im großen Festsaal des Museums stattfand, hatte ein äußerst zahlreiches Publikum aus den akademischen und bürgerlichen Kreisen angezogen, auch Damen befanden sich unter den Zuhörern. Eingeführt wurde Schrempf durch cand. theol. K., welcher hervorhob, daß die akademische Jugend nur von ihrer Verantwortlichkeit Gebrauch mache, wenn sie in der gegenwärtigen brennenden Frage einen Mann hören will, der die Lizenz zum Vortrage hat. Schrempf selbst stellt als Hauptpunkt hin: es handelt sich nicht um eine dogmatische, sondern um eine sittliche Frage, nemlich, ob ich als Pfarrer ein Bekenntnis ablegen kann, welches der Ausdruck meiner Gesinnung ist; ob ich vor meiner Gemeinde Meinungen erregen darf, die ich nicht habe, ja vielleicht für schädlich halte? umgekehrt, ob ich Meinungen zurückhalten darf, welche ich vielleicht für notwendig halte? Nun ist Faktum, daß viele Theologen und Laien das Bekenntnis für den Ausdruck der höchsten Wahrheit halten; Faktum, daß viele Theologen und Laien es nicht dafür halten; Faktum, daß bisher die Kirche ignoriert, daß viele Laien, besonders aber Lehrer der Kirche es anzuweisen. Die wissenschaftliche Lösung der Bekenntnisfrage können wir nicht abwarten, wir müssen mit ihm leben. Für uns ist die Aufgabe also eine sittliche, als sittliche geht sie auch die Gemeinde an, aber in ihr hat der einzelne, sobald er diese Aufgabe erkannt hat, die Pflicht, für sich das evangelische Recht der persönlichen Ueberzeugung und Verantwortlichkeit zu wahren. Luther hat nach ihr gelebt und gehandelt, aber statt konsequenterweise sich zu bestimmen, wie Individuen, die das Recht der Ueberzeugung beanspruchen, gemeinsam leben können, hat er die Form der alten Gemeinschaft übernommen. Folge ist, daß der Pfarrer offizieller Beamter und Wahrheitszeuge in einer Person ist. Dieser Zustand ist unhaltbar und muß geregelt werden. Auch die Studierenden müssen Stellung nehmen. Sind sie reif genug, sich zu verpflichten, so müssen sie auch reif genug sein, zu wissen, wozu sie sich verpflichten. Wissen sie es? Als Beamte werden sie von der Kirche verpflichtet, von ihr aber sofort an Christus und Gott weitergegeben, Wahrheit zu künden. Nicht-berufene haben schwer zu büßen, sie mögen wegbleiben. Wer sich berufen fühlt, frage ernst: Ist der Glaube der amtlichen Religionsbücher der meinige? Wenn nicht, so ist es besser, außerhalb des Amtes für Gott zu wirken. Der Zweck kann das Mittel heiligen, wenn nemlich der Zweck ein heiliger, das Mittel dem Zweck wirklich dienlich ist, und das Mittel keine äußeren Vorteile verschafft. Jeder mache Ernst mit seinem Verhältnis zur Kirche, still und anspruchlos für sich, ohne agitatorisches Treiben, vielleicht macht die Kirche dann auch Ernst. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen. (Tüb. Chr.)

* **Stuttgart, 26. Jan.** Der Reihgehalt der württembergischen Staatsgüter beträgt nach

der neuesten Berechnung 10 001 Hektar, worunter 9611 Hektar bebauete Fläche sich befindet; auf Meiereien entfallen 4406, auf einzelne Güter 5467 Hektar. Der Ertrag der Meiereien belaufe sich im verfloßenen Verwaltungsjahr auf 164 553 M., der von einzelnen Gütern auf 483 641 M. — Nach einer im Finanzministerium aufgestellten Berechnung sind in den letzten 4 Jahren den Kameralämtern durchschnittlich 144 622 M. uneinbringliche Geldstrafen, welche von den Gerichten gegen abwesende Militärpflichtige wegen Verletzung der Wehrpflicht erkannt wurden, überwiesen worden. Ein hübsches in Abgang zu dekretierendes Stückchen!

* **Baihingen, 27. Jan.** Die letzte Sonntagnummer des hier erscheinenden demokratischen „Enzboten“ wurde wegen Kaiser-Beleidigung konfisziert.

* **(Verschiedenes.)** Ein 23jähr. Fabrikarbeiter von Unterboihingen feuerte am Freitag früh mit einem Revolver zwei Schüsse auf die zum Brunnen gehende M. G., ebenfalls 23 Jahre alt, und traf dieselbe lebensgefährlich in die Brust. Als Grund wird Eifersucht angegeben. Der Thäter eilte alsbald nach Hause und verwundete sich selbst schwer durch einen Schuß in den Kopf. — Bei der Fahnenweihe des Militärvereins in Unterdeuffette (Graßheim) brach die Tribüne, auf welcher sich die Festjungfrauen und eingeladenen Gäste zur Uebergabe der Fahne aufgestellt hatten, unter lautem Krach zusammen und alles stürzte in buntem Gewirr zur Erde. Zum Glück ging dieser Massenabsturz ohne besonderen Schaden von statten und die Festlichkeit wurde im Gasthaus zum „Röble“ ohne weiteren Zwischenfall unter allgemeiner Heiterkeit zu Ende geführt. — Bei einem in dem Schafhaus des Bauern J. Bulling in Gmünd ausgebrochenen Brande sind 235 Schafe in den Flammen umgekommen. — Auf dem Gindhof Englis (Eberach) ist am Mittwoch abend ein Brand ausgebrochen, wobei 9 Stück Vieh, 1 Pferd, 3 Schweine und sämtliches Geflügel in den Flammen umkamen. Der Hof ist vollständig niedergebrannt.

* **Karlsruhe, 27. Jan.** Von der Handelskammer in Schopfheim i. B. wurde bei der Staatsregierung in Anregung gebracht, in Erwägung zu ziehen, ob nicht auf die Verlegung der z. Z. mit Werktagen zusammenfallenden Feiertage auf die Sonntage hingewirkt werden solle. In der Begründung wurde, wie die Handelskammer in ihrem Jahresbericht mittelst, auf Elsaß-Lothringen, Frankreich und die Schweiz hingewiesen, in welchen Ländern die angestrebte Einrichtung — das Weihnachtsfest ausgenommen — bestehe, und daß es dorten niemand einfallen daran zu rütteln, in der richtigen Erkenntnis, daß die häufige Unterbrechung der Arbeitszeit durch Feiertage sich weder mit dem Interesse der durch die Konkurrenz zu immer höheren Leistungen genötigten, mit kostspieligen Maschinen

arbeitenden Industrie, noch mit dem Interesse der in teurer Zeit lebenden Arbeiter verträge. Bei uns in Deutschland spreche noch besonders für die Verminderung der Feiertage der Umstand, daß die hohen, durch die Sozialgesetzgebung auferlegten Lasten, welche an sich schon teilweise in einer Beschränkung der Arbeitszeit beständen, durch Verteilung auf eine größere Zahl von Arbeitstagen erträglicher zu machen wäre.

* **Mannheim, 28. Jan.** Vom Oberrhein und Unterrhein wird Eisgang gemeldet. Hier stehen noch Rhein und Neckar fest. Die Nebenflüsse des Neckars melden ebenfalls Eisgang.

* **Regensburg, 27. Jan.** Fürst Ferdinand von Bulgarien hatte gestern hier eine zweistündige Besprechung mit Krupp aus Essen, welcher abends wieder abreiste. Der Fürst reist (wider Erwarten) heute mitternacht mittels Extrazuges nach München weiter, wo er um 3 Uhr eintrifft und im Hotel Bayerischer Hof absteigt.

* **Berlin, 27. Jan.** Der Kaiser nahm anlässlich seines Geburtstags bereits in der Frühe die Glückwünsche seiner Umgebung entgegen. Darauf statteten die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen ihre Glückwünsche ab. Gegen 10 Uhr brachten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften ihre Glückwünsche dar, worauf die fremden fürstlichen Gäste nebst Befolge erschienen. Nach dem Gottesdienste in der Schloßkapelle fand eine große Gratulationskur, darauf große Baroleausgabe statt.

* Der Geburtstag des Kaisers ist im ganzen Reiche feierlich begangen worden. Aus allen größeren und kleineren Städten liegen Meldungen vor, die der Natur der Sache nach übereinstimmend lauten: Flaggenstaud überall, Festgottesdienste, die üblichen militärischen Veranstaltung, Feste, Neben und Feste in den Schulen, in den Theatern Festvorstellungen, abends Illumination.

* **Berlin, 27. Jan.** Beim Frühstück der Alexander-Grenadiere brachte der Kaiser einen Toast aus, in dem er sagte: „Wir alle sehen im Czaren nicht nur den hohen Regimentschef und vornehmsten Kameraden, sondern vor allem den Träger der altbewährten monarchischen Traditionen, der oft erwiesenen Freundschaft und der innigen Bande intimer Beziehungen zu den erlauchten Vorgängern, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische und preussische Regimenter auf dem Schlachtfeld vor dem Feinde mit Blut bestegelten! Der Zar hurra!“ Der Großfürst-Thronfolger dankte und trank auf das Wohl des Kaisers und des Regiments.

* Die herzlich warmen Worte, mit denen Kaiser Wilhelm beim Trinkspruche in Gegenwart des russischen Thronfolgers den Zaren feierte, haben in der russischen Presse eine entgegenkommende Aufnahme gefunden; je mehr der Freund an der Seine durch die Skandale in der allgemeinen Wertschätzung sinkt, um so höher steigt naturgemäß die Schale Deutschlands.

* **Berlin, 28. Januar.** Die Beleuchtung

Die Tochter des Hauklers.

Original-Roman von Gehl. Schäpler-Petrasini.

(Fortsetzung.)

Er griff mit den Armen in die Luft und schlug, mit dem Gesicht nach vorwärts, wie ein gefällter Baum zu Boden.

Mit furchtbarem Aufschrei warf sich die Gräfin über den Körper ihres Sohnes.

„Wasser!“ schrie der Doktor wie wahnsinnig.

Das vor Schreck halb ohnmächtig gewordene Kammermädchen taumelte fort und brachte endlich das Verlangte.

„Langsam schlug Kurt die Augen auf; er erinnerte sich sofort des Geschehenen.“

„Mutter!“ stöhnte er. „Sie hat mich verlassen!“

Der Doktor hob das Papier auf. Da stand es wirklich! Blökölich schnellte Bronnig in die Höhe. Eine fürchterliche Wut ergriff ihn. Hätte er den Kunststreiter zur Stelle gehabt, er wäre im Stande gewesen, ihn wie einen Hund über den Haufen zu schießen. Aber er mußte ihn ja entdecken; denn nur einer konnte das Bubenstück vollbracht haben — Stanislaus Jerina; nur er konnte Sabine gezwungen haben, das Schloß zu verlassen.

Kurt ward auf ein Bett, zunächst auf das Sabinens, gelegt; er erholte sich übrigens wunderbar schnell. Es hielt ihn nicht auf dem Lager.

„Ja muß sie finden!“ schrie er, daß der Doktor fürchtete, er verfallte in Tobsucht. „Ich suche sie; ich will sie haben und wenn sie unter der Erde liegt! Vom Himmel reiße ich sie herunter.“

Alles Zureden half nichts; der junge Graf war nicht mehr zu erkennen. Totenblau stürmte er in den Schloßhof hinab. Der Jammer seiner entsetzten Mutter schien ihn nicht mehr zu bewegen; sie wollte ihn ja zurückhalten — das war genug.

(Nachdruck verboten.)

„Du tötest dich, Kurt!“ rief sie ihm zu und hob bittend die Hände. Er warf ihr einen wilden Blick zu.

„Sabine war mein Himmel, mein Leben! Wenn sie mir verloren ist, werfe ich das meine von mir als ein unnützes Ding.“

Zu Tode erschrocken wankte Franziska.

Der Doktor fing sie auf.

„Mut! Mut!“ sprach er zu ihr. „Wir werden diesen Schlag überstehen. Ich schaffe Sabine herbei, so wahr ich lebe.“

„Mein Pferd!“ schrie Kurt in Schloßhof.

Nach Augenblicken stand der Rappe gefattelt vor seinem Herrn. Wohin er damit wollte, wußte er noch nicht; aber nur hinaus — wohin sie ja auch war.

Wie ein Blitz war die Kunde durchs Schloß gedrungen: Das Fräulein Sabine ist fort.

Mit erschrockenen Gesichtern liefen die Leute umher; es war keinem wohl zu Rute.

Der junge Reitknecht aber trat dem Grafensohn in den Weg, eben als Kurt das Pferd besteigen wollte.

„Herr Graf, ich sah das gnädige Fräulein — gestern in der Nacht.“ Kurt sahte ihn bei den Schultern.

„Wo? Wo?“

„Mit einem Bagabunden auf der Landstraße nach Sternburg.“ stotterte Johann.

Der Reiter flog zum Thore hinaus.

Friedrich lehnte sich schwach an das Gemäuer des Schloßportals. Er murmelte unverständliche Worte; seine Hände falteten sich und er betete für seinen jungen Herrn.

Unter den Linden, in der Umgebung des Schlosses, und in den Hauptverkehrsadern der Stadt war gestern obend großartig, wie bei schönem Wetter wogte der Menschenverkehr.

* Berlin, 28. Jan. In einer Audienz, welche der König von Württemberg dem Grafen Caprivi gewährte, sollen dem Bernheim nach die schwebenden politischen Fragen zur eingehenden Erörterung gelangt sein; die Unterredung habe die vollkommenste Uebereinstimmung der Meinungen ergeben. Der König gedachte heute vormittag die Rückreise nach Stuttgart anzutreten.

* Der Reichstag, in welchem am 25. Jan. die Beschlussfähigkeit wieder einmal durch Zählung festgesetzt wurde, ist auch am 26. den Berichten zufolge nicht genügend besetzt gewesen und war, wie vielfach bezeugt wird, überhaupt in diesem ganzen Jahr noch nicht ein einziges mal beschlussfähig, vor Weihnachten nur in ganz vereinzelten Fällen. Man wird auf die Dauer doch nicht umhin können, ernstlich auf Maßregeln gegen dieses Uebel zu sinnen, welches das Ansehen unserer parlamentarischen Einrichtungen schwer gefährdet. Guter Besuch gehörte auch sonst nicht zu den Eigenschaften des Reichstags; so schlimm aber wie in diesem Reichstag der neuen Ära mit der ultramontan-demokratischen Mehrheit ist es noch nie gewesen.

* Halle, 24. Januar. Einer ungläubigen Rohheit hatten sich beim Leichenbegängnis ihrer Mutter in Gräfenhainchen die Arbeiter August Gräfe aus Berlin und Hermann Gräfe aus Dessau schuldig gemacht. Während des Trauerzuges stimmte ersterer den Gassenhauer „Im Grunewald ist Holzauktion“ an und forderte die Träger zum Mitgehen auf. Prägend rief er: „In mir sollt ihr einen echten Berliner, einen roten Sozialdemokraten kennen lernen!“ Am Grab warf er Erdklumpen mit solcher Wucht auf den Sarg, daß Stöße davon wieder herausflogen. Beide Brüder hörten ferner durch lautes Sprechen und freche Bemerkungen die Grabrede, so daß diese schließlich abgebrochen werden mußte. Alle Verläufe des Totengrabs, die vertierten Barsche zu entfernen, waren vergeblich, ebenso die Ermahnungen des Pfarrers. Nach der Rückkehr vom Begräbnis zu ihrem Schwager bezogen die Brüder noch gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch. Wegen dieser Delikte (insbesondere vorsätzlicher Störung gottesdienstlicher Handlungen) verurteilte die holländische Strafkammer den am meisten belasteten August Gräfe zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Hermann Gräfe zu 6 Monaten Gefängnis; der Staatsanwalt hatte drei und ein Jahr beantragt.

* In Burgdorf im Kreise Gelle ist eine Engelmacherin verhaftet worden, die seit 1885 den Tod von 21, nach andern Nachrichten 81 Pflegekindern veranlaßt haben soll.

* Aus dem Saar-Revier schreibt man der „R. Z.“: Als der jüngste Bergarbeiter-Ausstand seinem Ende zuneigte, wurde auf einer der Versammlungen zu Bildstock von mehreren Rednern den Ausständischen der wahnwitzige Rat erteilt, „wenn die Abkehrscheine noch weiter so verteilt werden, sollten die Betreffenden auswandern und der Gemeinde ihre Familien zur Unterhaltung überlassen.“ Dieser Rat scheint von Abgelegten befolgt zu werden. Die Dudweiler Zeitung meldet, daß in den letzten Tagen etwa 30 Bergleute von Herrensohr, einer zur

Gemeinde Dudweiler gehörenden Kolonie, auf dem Dudweiler Bürgermeisteramt vorsprachen, um sich Erlaubnisscheine zur Auswanderung nach Amerika erteilen zu lassen. Ihrem Wunsch wurde indessen nicht entsprochen.

* Hamburg, 28. Jan. Bei dem offiziellen Festmahl in Altona brachte Graf Waldersee den Kaiser toast aus und sagte nach Hamburgischen Korrespondenten: Man halte ernste Zeiten für gekommen, der Kaiser stelle auf Grund reiflicher Erwägungen u. den erfahrenen RatAnforderungen an die Nation, deren Zweck es sei, die reich erworbenen Güter, vor Allem den Frieden zu erhalten. Er hoffe, der vorhandene Widerstand werde glücklich überwunden, alsdann werde niemand es wagen uns anzugreifen und der Friede auf lange hinaus gewährleistet sein.

Ausländisches.

* Frankreich suchte die Schweizer Viehzölle dadurch zu umgehen, daß es Vieh, namentlich Kälber, geschlachtet in die Schweiz einfuhrte. Die Stadt Genf wünschte deshalb die Herabsetzung der Schweizerischen Viehzölle. Der Bundesrat hat nun im Gegenteil den Zoll für frisch geschlachtetes, gefalztes und geräucheretes Fleisch, ferner für Fleischkonserven und dörren Speck französischer Herkunft auf 35 Franc per Doppelzentner erhöht und die Erhöhung sofort in Kraft gesetzt.

* In der italienischen Kammer hat am Freitag die Verhandlung über die Bankfrage begonnen, die zu einem kleinen Panama-Skandal auszuarten droht. Bereits sind schwere „Unregelmäßigkeiten“, die in die Millionen gehen, öffentlich festgestellt worden.

* Rom, 28. Jan. Manzilli, der Direktor für Industrie und Handel im Ackerbau- und Handelsministerium, wurde gestern abend verhaftet.

* Paris. Anlässlich der Beratung des Budgets der Ehrenlegion kam es in der Kammer zu einer lebhaften Debatte. Provost Delaunay zog mit Seitenhieben auf Cornelius Herz gegen die Verleihung dieses Ordens an Ausländer zu Felde, die man mit Geschenken abfinden könne, verlangte aber in jedem einzelnen Falle Veröffentlichung der Verleihung des Ordens durch das Amtsblatt. Dieser Antrag ward, nachdem die erste Abstimmung ein zweifelhaftes Resultat ergeben, im zweiten Stimmengang abgelehnt. — Sämtliche Zeitungsdirectoren beschlossen der Vorladung vor die Panama-Kommission keine Folge zu leisten, sowie jede Aussage abzulehnen. (Sie wissen auch, warum!)

* Paris, 26. Jan. Wie verlautet, steht die durch die Auffindung des Artonschen Heftbuches veranlaßte neue gerichtliche Untersuchung in der Panama-Angelegenheit unmittelbar bevor. Die Vorladungen sollen bereits ausgefertigt sein; die Gerichtsbehörde wird bei der Deputiertenkammer neuerdings die Erlaubnis beantragen, die gerichtliche Verfolgung gewisser Deputierten zu gestatten.

* Paris, 27. Jan. Der „Figaro“ giebt unter dem Titel „Une alerte“ eine phantastische Erzählung von vier europäischen Höfen, die glauben machen könnte, daß der Krieg vor Kurzem auszubrechen drohte. Als man nämlich in Petersburg erfuhr, daß die Löwischen Flinten schlecht seien, wollte die Militärpartei den Zar zum Kriege drängen. Sie argumentierte, da der Krieg doch früher oder später kommen müsse, empfehle es sich, den günstigen Zufall zu benutzen; auch sei Frankreich in den Rüstungen Deutschland um neun Monate voraus. Diese Partei, die am Hof sehr mächtig ist, benützte die Abwesenheit des Großfürsten Bladimir. Der Zar entsandte daraufhin seinen Bruder Sergius in vertraulicher Mission nach Rom, London und Paris: Er sollte die Anschauungen der Kurie und der anderen Regierungen betreffend eine eventuelle Kriegserklärung sondieren. Durch eine Insubordination von spanischer Seite sei die Sache verraten worden. Die spanische Botschaft in St. Petersburg berichtete nach Madrid, von dort gingen Depeschen nach allen Seiten. Drei Tage lang regnete es Depeschen zwischen Berlin und Madrid. Kaiser Wilhelm II. hielt den Krieg einen Augenblick für unvermeidlich; dann bekam er Versicherungen aus London, daß die Gerüchte falsch seien, auch würde England im Falle einer russischen Kriegserklärung nicht ruhig bleiben. Inzwischen wurde der Großfürst überall aus Besuche empfangen; in Rom überzeugte er sich, daß das italienische Heer weit davon entfernt sei, kriegsbereit zu sein, während der Papst versicherte, ein Krieg, der für das Haus Savoyen unglücklich ausfalle, werde als eine göttliche Strafe angesehen. In Paris war man ziemlich zurückhaltend; doch verließ Sergius die französische Hauptstadt mit der Gewißheit, daß Frankreich jeden Augenblick bereit sei. Ueber die Haltung Englands konnte er nichts erfahren, Bashington konnte ihm auch nichts sicheres mitteilen, so daß der Großfürst sich geäußert habe: Bashington sei ungenügend in London und Herbet gefährlich in Berlin. In London sagte man dem Großfürsten, daß man für die Neutralität Englands in einem deutsch-russischen Kriege Ägypten, Marokko, die Unabhängigkeit der Balkanstaaten und Garantien in Afghanistan verlange. Der Gesamt-Eindruck des Großfürsten war der: In Westeuropa ist man von der Kriegslust und dem Optimismus der russischen Militärpartei weit entfernt. Am den unangenehmen Eindruck dieser Mission in Berlin zu verwischen, mußte der Zarewitsch nicht bloß zur Vermählungsfeier nach Berlin reisen, sondern auch noch bis zum Geburtstag des Kaisers dort verbleiben.

* Paris, 28. Jan. Es werden drohende Schritte zu Gunsten Rouviers im Elysee gethan. Rouvier erklärt offen, falls er endgültig vor die Geschworenen verwiesen werde, werde er Enthüllungen machen, welche die gesamten leitenden Republikaner und insbesondere Carnot kompromittieren. Provost, de Saunay und Delahaye kündigen die Veröffentlichung skandalöser Dossiers über die Bank von Frankreich, das Credit Foncier, die Dynamitgesellschaft, das Comptoir d'Escompte, die Societe des Despotis et des Complexes Courants an.

* New-York, 27. Jan. Der vormalige Staatssekretär Blaine ist heute vormittag gestorben. Blaine war seit Monaten schwer leidend und man erwartete schon vor längerer Zeit sein jetzt erfolgtes Ende.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. u. f. Hofl.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße u. farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Sternburg ist ein kleines Städtchen; aber seine Bewohner sind ziemlich wohlhabend. Inmitten des Häuser-Komplexes erhob sich das „Gasthaus zum Stern.“ Es hatte den größten Saal aufzuweisen, und aus diesem Grunde wurde es auch von den durchziehenden Künstlertruppen frequentiert. Manchmal waren es Schauspieler, die hier mit ihrer Gesellschaft — genannt „Meerschweinchen“ oder „Schmiere“ ihren Abstieg hielten, manchmal auch Kunststreiter oder Akrobaten und so weiter.

Von der Sorte der letzteren waren diesmal wieder da. Die Leute machten zwar keine glänzenden Geschäfte; aber das waren sie seit Monden nicht anders gewöhnt — seitdem sie in dieser Richtung reisten.

Der Direktor hatte darum auch beschlossen, in den nächsten Tagen umzukehren.

Die einzelnen Künstler wohnten in den oberen Räumlichkeiten des Hauses; nur Stanislaus Ferina und eine alte Zirkusdame waren in das Hinterhaus geschoben worden.

Dort — eine Treppe hoch — logierte nun Ferina mit seinem Kinde. Es war am frühen Vormittag.

Sabine sah noch angekleidet, wie sie gestern war, am Fenster und schaute sinnend hinaus. Um ihre Augen lagen tiefe Ringe; schmerzlich war das rosiges Mündchen zusammengezogen. Sie war in eine starre Apathie versunken und bemerkte nicht, wie sich einige junge Leute der Truppe auf dem Hofe über sie unterhielten.

Der Sohn des Direktors war darunter, und mit lusternen Blicken beobachteten die Männer das schöne Kind, das so traurig am Fenster saß. Diese Traurigkeit rührte sie nicht; wußten sie doch, daß Ferina gestern seine Tochter aus einem reichen Hause geholt hatte. Nun gefiel dem Dämchen natürlich die Umgebung nicht; aber das würde schon kommen.

„Laß sie nur erst ein halbes Jahr in unserer Gesellschaft sein,

Blitz und Wetter! Sie wird ein Magnet für uns. Ich will sie unterrichten. In dem Nädel steckt Nasse!“ eiferte der Sohn des Direktors, der ein schlechter Jongleur war.

„Schade“, schnarrte ein dürrer, langer Mensch, „daß sie zu alt ist. Ich hätte sie zur Schlangendame gemacht!“

Er schmalzte mit der Zunge.

„Um dich selber bei Gelegenheit heranzuschlingeln! Infamer Kerl!“ meinte lachend ein anderer.

Noch eine lange Weile flogen die Reden hin und her.

Sabine hatte auch nicht bemerkt, wie die jungen Leute vom Hofraume verschwanden.

Neben ihr stand noch unberührt das frugale Frühstück, das ihr die Zirkusdame vorgesetzt; das junge Mädchen rührte es nicht an.

Nachts hatte sie sich angekleidet auf das Bett gelegt. Der Vater war gegangen; wohin, wußte sie nicht. Allein der wohlthätige Schlaf floß sie gänzlich. Mit brennenden Augen stierte sie in das Dunkel. So fand sie der anbrechende Morgen.

Stanislaus bemerkte wohl die furchtbare Veränderung, die in dem sonst so lieblichen Gesichte seines Kindes vor sich gegangen war; er konnte auch niemand als sich selbst die Schuld beimessen. Allein das rührte ihn nicht etwa, sondern machte ihn nur wütend. Lieber wäre es ihm gewesen, Sabine hätte die ganze Sache ruhiger genommen.

Auf der Treppe draußen entstand ein Geschrei; dann polterte es, als sollte das ganze Hinterhaus einstürzen.

Näbe hob Sabine das Köpfchen.

Ihr Vater hatte vor einigen Minuten auf ein Klopfen die Stufe verlassen; nun trat er wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels in Nr. 12: „Totentanz.“

Stathal.
Bau-Afford.

Der Unterzeichnete ist gefonnen, die an seinem Neubau vorkommende **Maurer- & Gypser-Arbeit** am Lichtmessfeierlag, den 2. Febr., nachm. 2 Uhr in der Wirtschaft des Friedrich Böhner zu veranordnen und sind Affordknechthaber eingeladen.
Friedrich Bäuerle,
Schneidermeister.

Altensteig.
Ausgezeichnetes
Doppel-Bier
in Flaschen und Fäßchen
empfiehlt
Karl Pfeifle,
zur Blume.

Altensteig.
20 bis 25 Btr. gut einge-
brachtes

Hen und Oehmd
hat zu verkaufen.
Ph. Duob Witwe.

Altensteig.
Eine freundliche
Wohnung
hat zu vermieten.
Bäder Schwarz Witwe.

Eine nähige
Kalbin
setzt dem Verkauf aus
die Obige.

Altensteig.
Schönstes
Kochsalz & Viehsalz

ist frisch eingetroffen bei
C. W. Luz.
Auch nimmt Bestellungen auf
Hallerde
(Salzische)
Sackner- wie Waggonsweise ent-
gegen
der Obige.

Altensteig.
Kalender
für 1893
sind jetzt wieder zu haben bei
W. Rieker.

Die
weisen durch Erfüllung entstehen-
den Erkrankungen können leicht
verhütet werden, wenn sofort ein
geeignetes Hausmittel angewendet
wird. Der Anker-Pain-Expeller
hat sich in solchen Fällen als die
beste Einreibung
ermiesen und vieltausendfach be-
währt. Er wird mit gleich gutem
Erfolge bei Rheumatismus, Gicht
und Gliederreihen, als auch bei
Kopfschmerz u. Rückenbeschwerden,
Häutwunden u. w. gebraucht und
ist
deshalb in fast jedem Hause zu
finden. Das Mittel ist zu 50 Pf.
und 1 Mk. die Flasche in fast
allen Apotheken zu haben. Da
es minderwertige Nachahmungen
gibt, so verlange man ausdrücklich
**Nichters Anker-Pain-
Expeller.**

Röthenbach
Oberamts Calw.
Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Ehefrau des **Christian Reutsch-
ler**, Bauers dahier, wird die, früher im Eigentum des Ulrich Kugele,
Bauers dahier, gestandene, mit einem Leibgeding nicht belastete, durch-
aus auf hiesiger Markung gelegene Liegenschaft am
Donnerstag den 2. Februar 1893
vormittags 10 Uhr

in dem Rathaus zu Röthenbach im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf
gebracht werden, und zwar werden verkauft:

1. miteinander, weil neben einander gelegen,
und ein Ganzes bildend:
Geb. Nro. 10. Ein 2st. Wohnhaus mit Scheuer, Wagen-, Streu-
und Kellerhütte, Bod- und Holzhitte, oben im Dorf,
Brandversicherungsanschlag 6800 Mk.
8 ha 21 a 29 qm (26 Morg. 22,3 Rth.) Gärten, Acker und Wiesen
in der Reuthe,
12 ha 90 a 41 qm (40⁷/₈ Morg. 26,0 Rth.) Nadelwald in den Hecken;
2. parzellenweise:
Parz. Nro. 229/1. 66 a 81 qm Wiese im Aspengrund,
" " 223. 1 ha 54 a 03 qm Nadelwald im Aspengrund,
" " 331. 1 ha 25 a 41 qm Nadelwald in der Hornwald,
" " 353. 2 ha 17 a 20 qm Nadelwald in der Schmiehermish,
" " 390. 72 a 28 qm Nadelwald im alten Hau.
3. in Abschnitten von 1 und 2 Morgen:
5 ha 69 a 04 qm (18 Morg. 21,1 Rth.) Acker im Zettelberg,
63 a 03 qm (2 Morg.) Wiese oben im Dorf an dem Weg zum Schulgebäude.
Die Kaufschillinge für die letzteren Güterstücke (Ziff. 3) sind in
6 Jahreszielen abzutragen, wogegen die übrigen Kaufschillinge baar be-
zahlt werden sollen.

Zur künftigen Erwerbung der Fahrnis, worunter insbesondere
ein bedeutender Futtervorrat begriffen ist, wird später Gelegenheit ge-
geben werden.
Reinach, 26. Januar 1893.

A. Amtsnotariat.
Schmid.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.
Bezug von Pottelhaber betreffend.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, ihren Bedarf an Sähaber
jetzt schon bei dem Vereinskassier, Herrn Hirschwirt Klein in Nagold,
womöglich schriftlich anzumelden.
Die Lieferung erfolgt in Export-Säcken à 150 Pfund.
Es werden nur ganze Säcke abgegeben. Preis und Bezugsquelle
werden später bekannt gemacht.
Nagold, den 28. Januar 1893.
Vereinsvorstand: **Post.**

Privat-Real- & Gewerbe-Schule Calw.

Beginn des nächsten Schuljahrs den 17. April. Schüler-
aufnahme vom 8. Jahre an. Tüchtige Vorbildung für das praktische
Leben. Vorteile: Kleine Klassen, Fertigung der Hausaufgaben unter
Aufsicht eines Lehrers, Verpflegung auswärtiger Schüler im eigenen
Pensionat. Weitere Auskunft, Lehrplan u. durch
Handelschuldirektor Spöhrer.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao
sind überall
vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Neue Frachtbriefe sind zu haben bei
W. Rieker.

Altensteig.
Spiegel
in schönster Auswahl und
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Erste Neuheiten!
bei außerordentlich billigen Preisen!
in
Herrencachenez i. Seide u. ¹/₂ Seide
Scharpen
Kopfschawls
Mandeltücher in Seide u. Chenille
Chenille-Hüllen
Chenille-Kragenhauben.
Ferner:
in nur neuen Stoffen u. eleganten
aparten Fassonen:
Kinder-Schlupf-Schürzen
Kinder-Schul-Schürzen
Damen-Bier-Schürzen
Haus- u. Wirtschafts-Schürzen
abgepaßte Bier- und Haushal-
tungss-Schürzen
bei **C. W. Luz.**

Altensteig.
**Toten-Bouquette
& Kränze**
sind in großer Auswahl frisch
eingetroffen bei
G. Etrobel.

Oscar Tiege's echte
Zwiebel-Bonbons haben das
Hausrecht erworben!
D'rum:
Wenn Sie husten
nehmen Sie Oscar Tiege's
echte
**Zwiebel-
Bonbons**
Büchel, à 20, 25, 40 und 50 Pf.,
zu haben in Altensteig bei Hrn.
Joh. Schneider; in Pfulzgrafen-
weiler bei Hrn. J. C. Bacher;
in Dornstetten bei Hrn. Apotheker
M. H. Schwyer; in Lonskirch
bei Hrn. M. Gehringer; in Löf-
lingen bei den Herten Joh. Graab,
Fr. Koller & Kaffen; in Mess-
kirch bei Hrn. Jul. Simon; in
Neustadt bei Hrn. Edm. Lem-
perle; in Oberndorf bei Hrn.
Apotheker Bader.

Cigarren
das Kistchen zu 1 Mk. 50 Pf.
2 Mk. u. 3 Mk.
versendet um rasch zu räumen, also
weit unter dem Einkauf im Auftrag
aus einer Konkursmasse
Fr. Aigedinger, Stuttgart.

Wer hustet nehmen
die weltberühmten
Kaiser's Brustcaramellen
welche schon überraschend sicheren Erfolg
haben bei Husten, Heiserkeit, und
Catarrh. Zu haben in der alleinigen
Niederlage per Post, à 25 Pf. bei
Fr. Flaig, Conditior, Altensteig.

